

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N. 13.

Donnerstag, den 29. Januar

1880.

### Tagesgeschichte.

Berlin. Der Reichskanzler Fürst Bismarck ist Montag von Varzin in Berlin eingetroffen. Man erwartet nicht, daß der Fürst direct in die parlamentarischen Verhandlungen eingreifen wird, indessen darf man sich schon von seiner Anwesenheit in Berlin einen fördernden Einfluß auf die Kommerarbeiten versprechen, wie denn dieselbe auch in gewissen und großen Fragen für die Verständigung mit den Parteien zweifellos von Vortheil sein wird. — Die neue Militärvorlage bildet den hervorragendsten Theil der Besprechung des In- und Auslandes. Die Mehrzahl der Blätter beurtheilt die Vorlage in durchaus sachgemäßer und besonnener Weise. Unsere liberalen und konservativen Blätter begegnen sich in gleichem Patriotismus und erkennen die Nothwendigkeit der Erhöhung des Heeres an und machen auch selbst gegen die abermalige Bewilligung des Militär-Etats für 7 Jahre keine Opposition; die Blätter des Centrums verhalten sich abwartend, während die fortschrittlichen Organe in gewohnter Weise gegen den Entwurf Sturm laufen.

Berlin. Die „Tribüne“ schreibt: Man spricht von großen „Volksdemonstrationen“ und „Massenmeetings“, die hier in Berlin demnächst gegen die Militär-Vorlage von Seiten der Fortschrittspartei in Scene gesetzt werden sollen. — Es kann natürlich keiner Partei verwehrt werden, die öffentliche Stimmung da, wo sie etwa zu ihren Gunsten spricht, im eigenen Interesse auch zu verwerthen. Dies Recht nimmt nicht nur jede politische Partei, sondern auch die Regierung für sich in Anspruch, wie die Periode der Bismarck-Kämpfe genugsam gezeigt hat. Was aber die Demonstrationen gegen die jetzige Militärvorlage betrifft, so sind die Führer der Fortschrittspartei in dieser Hinsicht in einer etwas mißlichen Lage. Wer sich der Verhandlungen über das jetzt bestehende Militärgesetz noch erinnert, wird wissen, daß in ihnen die Demonstrationen des Volkes für jene Vorlage eine sehr wichtige Rolle spielten, daß Abgeordnete, auch solche, die damals der Fortschrittspartei noch angehörten, von ihren Wählern die kategorische Aufforderung erhielten, für das Gesetz zu votiren, daß die Regierung sich auf zahlreiche Resolutionen zu Gunsten des Entwurfs berufen konnte, — und daß es damals gerade die Fortschrittspartei war, welche nicht ohne Geringschätzung von solchen „zusammengelassenen Volkshäufen“, von dem „Unverstand der Massen“ und dem „Rehlichen im Reichstage“ sprach. — Wir erinnern hieran nicht, um zu dem neuen Bündniß noch alten zu fügen, wir meinen aber, daß es unter den heutigen Verhältnissen wohl erstens Ueberlegung bedarf, ehe man gerade in Berlin daran geht, große Volksversammlungen einzuberufen, mit dem ausgesprochenen Zweck, gegen die Militärvorlage zu demonstrieren. Außer dieser Vorlage steht dem Reichstage bekanntlich noch eine andere bevor, welche die Verlängerung des Socialistengesetzes verlangen wird. Wir haben nicht die Interessen derjenigen zu vertreten, welche principielle und unbedingte Gegner dieses Gesetzes sind, aber wir meinen, daß nicht nur sie, sondern auch Andere ein sehr dringendes Interesse daran haben, der socialdemokratischen Agitation nicht vor der Zeit und auf Umwegen die Thore wieder zu öffnen, was durch Massenmeetings, wie die oben erwähnten, zweifellos geschehen würde. Wer bei solchen Demonstrationen, an die man außerhalb Berlins wohl nirgends denkt, zu gewinnen hätte, wollen wir nicht untersuchen, sicher ist nur, daß diejenigen, die anscheinend das Signal zu ihnen geben wollen, nicht unter den Gewinnern sein würden.

In dem Etat der Reichsschuld für das Etatsjahr 1880/81 befindet sich eine Position an einmaligen Ausgaben: Kosten für die Herstellung neuer, an Stelle der jetzt umlaufenden, auszugebender Reichs-

fassenscheine 128,500 Mark. Als Grund dafür wird der nothwendige Schutz gegen Fälschungen, wie sie jetzt häufig vorgekommen, angeführt; die neuen Reichsfassenscheine sollen auf Willcoz'schem Pflanzen-Faser-Papier gemacht und in besserer künstlerischer Ausstattung ausgeführt werden. In letzterer Hinsicht soll eine Preisbewerbung für Künstler ausgeschrieben werden, wofür 7500 Mark in Ansatz gebracht sind, während die Herstellung des Pflanzenfaser-Papiers 116,700 Mark und die Ueberwachung der Anfertigung bezw. Uebernahme dieses Papiers 4300 Mark erfordert.

Unter den Tausenden von Arbeitern in dem Fabrikorte Linden bei Hannover ist große Noth. Wie helfen und rasch helfen? fragte sich der Oberpräsident in Hannover. Hülfserufe, Sammlungen — ach ihrer sind so viele aller Art. Er fand ein Mittel. Er veranstaltete seine erste große Gesellschaft, die hohen Beamten, Offiziere und Cavaliere mit ihren Damen drängten sich in seinen Sälen, es gab Musik zum Tanzen, aber keine Tafel, keine kalten und warmen Beverbissen, keinen Johannisberger und Champagner und kein Eis, nur Butterbrod und Thee und Thee und Butterbrod. Niemand stuzte und klatschte, sondern alle wußten, was der Herr sagen und thun wollte, das Gespräch und der Tanz war lebhafter und munterer als je; denn es galt einer guten That und der Herr Oberpräsident hatte die Freude, das theure Geld, was der Luzus verzehrt hätte, den armen Weibern in Linden geben zu können. Der Erste, der dem guten Beispiel folgte, war Prinz Albrecht, der kommandirende General; die Tausende, die erspart wurden, kamen den Arbeitern in Linden zu gut — und nun ist's in Hannover schon guter Ton geworden, Abends zu tanzen, zu singen und zu spielen bei Thee und Butterbrod und dafür die Armen satt und froh zu machen, bis bessere Zeit kommt.

Die „Times“, die sonst die Politik Beaconsfield's vertreten, machen jetzt eine bedenkliche Schwelung. Sie veröffentlichen einen Plan zur Regelung der afghanischen Frage. Darnach sollen sich die englischen Truppen nach Jellalabad zurückziehen, die Afghanen sich einen neuen Herrscher wählen und England auf das Recht, nach Kabul eine Gesandtschaft zu schicken, so lange verzichten, bis der neue Emir seine Macht befestigt haben wird. — Die Partei der Fenier, die aus Irland eine Republik machen will, hebt wieder ihr Haupt. Ihr Führer Parnell hob in einer in Buffalo gehaltenen Rede hervor, daß Irland das Recht einer eigenen Rationalität habe. Wenn es möglich sei, dieselbe zu erlangen, so müßten die Irländer ihr Blut für die Verteidigung ihres Landes opfern. Er (Parnell) könne nicht sagen, ob eine friedliche Lösung möglich sei; wenn dies aber nicht der Fall sein sollte, so bleibe nichts anderes übrig, als daß die Grundeigentümer das Land verlassen.

### Sächsische Nachrichten.

Leipzig. Nach einer aus dem statistischen Bureau an das Stadtverordneten-Collegium gelangten Notiz betrug die Einwohnerzahl unserer Stadt zu Ende vor. Jahres 158,000.

Der sächsischen Ständeversammlung ist über das Amtskleid der Rechtsanwälte der Entwurf eines Gesetzes zugegangen, dahin lautend: „Bei den Gerichts-Verhandlungen, bei denen nach Maßgabe der bestehenden Vorschriften die beteiligten Richter das Amtskleid tragen, haben auch die beteiligten Rechtsanwälte das für sie bestimmte Amtskleid anzulegen.“ In den hierzu gegebenen Motiven wird u. A. gesagt, daß die nämlichen Rücksichten, welche es zweckmäßig erscheinen lassen, daß die bei den Gerichtsverhandlungen beteiligten Richter das Amtskleid tragen, auch in Betreff der dabei beteiligten Rechtsanwälte obwalten und daß es die Ein-

führung der Amtstracht für die Richter erheische, auch den Sachwaltern die Anlegung einer solchen aufzuerlegen.

Der Landesauschuß sächsischer Feuerwehren hielt vergangenen Sonntag eine Sitzung in Dresden ab. Von den Verhandlungsgegenständen ist besonders zu erwähnen, daß der 11. deutsche Feuerwehrtag Mitte Juli in Dresden abgehalten werden soll, zu welchem Zweck schon jetzt die Benutzung der alten Reiterkaserne in Neustadt gesichert wurde. Die genannte Kaserne ist für die in Aussicht genommene Anstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräthen außerordentlich geeignet, ebenso für die projectirten wissenschaftlichen Prüfungen der Ausstellungsgegenstände, wie nicht minder für vorzunehmende Uebungen. Ferner soll den Theilnehmern am deutschen Feuerwehrtag eine vom Landesauschuß zu bearbeitende Festschrift überreicht werden, welche eine Geschichte des vaterländischen Feuerwesens, desgleichen eine des Landesvereins sächs. Feuerwehren, sowie einen Bericht über den gegenwärtigen Stand des Feuerlöschwesens unter Beifügung statistischer Tabellen enthalten soll.

Nach einer Entscheidung, welche von dem Bittauer Schöffengericht gefällt worden, besteht unser sächsisches Landesgesetz vom Jahre 1837, wonach das Colligiren für auswärtige Lotterien straffällig ist, noch in voller Kraft. Die „Bittauer Morgen-Zeitung“ hatte im November vorigen Jahres mehrere Male Annoncen Hamburger Lotterie-Collecteure in ihrem Anzeigenthail veröffentlicht. Von der königl. Staatsanwaltschaft war darauf hin Anklage gegen den verantwortlichen Redacteur der „M. B.“ erhoben worden, und das Schöffengericht hat denselben zu einer Strafe von 1 Tag Gefängniß und 1 Mark Geldbuße verurtheilt.

Aus Unvorsichtigkeit verschluckte ein junges Mädchen in Bittau dieser Tage eine Nähnadel. Sie hatte nach der bei Nähterinnen üblichen Manier die Nadel in den Mund genommen. Während dessen wurde im Familienkreis geschert und gelacht. Das Mädchen lacht mit, ohne an die im Munde befindliche Nadel zu denken und verschluckt dieselbe. Sofort wurden alle erdenklichen Versuche angestellt, um die Nadel wieder zu erlangen, aber vergebens. Dem herbeigeholten Arzte blieb nur übrig, schleimige Speisen, den Genuß von Oelen u. zu ordiniren, der Nadel selbst konnte man nicht mehr habhaft werden. Wenn auch der Zustand der Patientin nicht gerade lebensgefährlich ist, so hat die Unvorsichtige doch Schmerzen in hohem Grade auszuhalten. Unsern geehrten Leserinnen können wir aber nur anrathen, auf das Vorsichtigste beim Gebrauche der Nähnadeln und Nadeln überhaupt zu sein.

Vor dem kgl. Schöffengericht zu Brand wurde am 21. Jan. d. J. ein Fall verhandelt, welcher einen Act der gemeinsten und rüdesten Thierquälerei documentirt. Dem Gutbesitzer Traugott Ernst Wolf in Groshartmannsdorf, ein dem Trunke sehr ergebenen Mensch, war eine hochtragende Kuh krank geworden. Um nun das ziemlich ausgetragene Kalb zu retten, hat Wolf die Kuh mit einem Fäustel auf den Kopf geschlagen, worauf sie zu Boden gestürzt, sie einmal mit dem Fleischermesser in den Hals gestochen und ihr dann sofort den Leib aufgeschlitzt, das Kalb entnommen und dasselbe in den Kuhstall getragen. Während dieser Zeit ist die Kuh, welche nicht getödtet worden war, wieder aufgestanden und mit heraushängenden Eingeweiden nach dem Stalle zu gelaufen. Wolf, welcher gelernter Fleischer ist, hat die Kuh nur auf Drängen der beim Schlachten mit beschäftigten Personen sodann vollends getödtet. Bei Anweisung der Strafe wurde denn auf die rohe und gemeine Art der Ausführung, sowie darauf, daß Wolf wiederholt wegen wüsten Handlungen bestraft und als gefühlloser Mensch bekannt ist, Rücksicht genommen und er gemäß § 360

sub 13 zu der höchsten zulässigen Strafe von 6 Wochen Haft verurtheilt.

— Plauen. Seitens der städtischen Polizei sind in diesen Tagen bei 107 Verkäufern Petroleumproben eingekauft worden. Zur Untersuchung auf ihre Reinheit wurden dieselben Dr. Forster übergeben.

— Lengenfeld. Der Bau eines neuen Rathhauses ist dem Maurermeister Schetelich übertragen worden, welcher sich im Submissionsverfahren verpflichtet hat, das Gebäude bis zu Uebergabe der Schlüssel für 43,800 Mk. fertig zu stellen. Mit Beginn des Frühjahrs soll der Bau in Angriff genommen werden.

— Ein besagenerweither Unglücksfall hat sich vergangenen Freitag in Falkenstein ereignet. Etwa 6 bis 8 jagdlustige Bürger gingen an diesem Tage zu einer größeren Jagd auf die Werbaer-Flur, um dort ein Kesteltreiben vorzunehmen. Es gelang dabei, einen Hirsch aufzujagen, und, um denselben nicht in die nahe Berguer Waldung übergehen zu lassen, wurde ein Pelotonfeuer auf solchen gegeben. Man kann sich den Schreck der Jagdtheilnehmer denken, als anstatt des Hirsches einer der Jäger zusammenstürzte, von einer Kugel in den Unterleib getroffen. Der durch dieses Unglück Betroffene ist der Schnittwaarenhändler C. Bauer, Vater von mehreren Kindern. Bis Sonnabend Nachmittag war die Kugel noch nicht zu entfernen gewesen.

— Schwarzenberg. Am 19. dieses Monats fand im Sitzungssaale der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing der erste diesjährige Bezirksstag statt, welchem von den 33 Mitgliedern, aus denen dormalen die Bezirksvertretung der genannten Amtshauptmannschaft besteht, 29 Herren beiwohnten. Nach erfolgter Einweisung der neu eingetretenen Herren Abgeordneten Landmann, Rostofsky, Netto und Dr. jur. Sarfert, wurden 1) auf Grund eines über die Bezirks-Armenanstalt zu Grünhain vorliegenden Berichtes die von dem Bezirksausschusse gemachten Vorschläge, insbesondere auch eine theilweise Verpachtung von Anstalts-Grundstücken genehmigt und Dr. med. Falk in Grünhain als Anstaltsarzt gewählt. 2) An diese Berathungen schlossen sich Vorträge der Herren Nekler-Mittweida und Hofmann Breitenhof über die erfolgte Prüfung der Rechnungen für die erwähnte Anstalt und die Cassa des Bezirksvermögens auf die Jahre 1878 und bez. 1879 und wurden auf Vorschlag der Herren Referenten diese Rechnungen justificirt, ebenso auch die entworfenen Haushaltungspläne für das Jahr 1880 unter gleichzeitiger Ablehnung eines vorliegenden Gesuches um Verleihung der Pensionsberechtigung festgestellt. 3) Hr. Bonip-Schwarzenberg referirte über den Zustand der Communicationen im Bezirke und die allerseits rühmend anerkannte Thätigkeit des Bezirksstraßenmeisters; dem Letzteren wird auf den Antrag des Herrn Referenten eine Gratification zugebilligt. 4) Nach erfolgter Wahl eines Mitgliedes der verstärkten Commission im Ausdehnungsbezirke Schwarzenberg findet Besprechung über Begründung eines Bezirkskohlenbauvereins für den Bezirk Schwarzenberg statt; die Versammlung bezeichneter die Gründung eines derartigen, der Förderung der Volkswohlthat dienenden Vereines als wünschenswerth und sagten auch mehrere der Herren Abgeordneten ihre Mitwirkung bei der anzustrebenden Bildung des Vereines zu. 5) Nach beendigter Tagesordnung beschloß die Versammlung auf Vortrag des Herrn Weidauer-Schwarzenberg eine ihr unterbreitete Petition, den Bau einer Secundär-Eisenbahn von Schwarzenberg nach Annaberg betreffend, den Vorschlägen des Referenten entsprechend im Interesse des Bezirkes bei der königlichen Staats-Regierung zu befürworten. 6) Endlich wurde bei Besprechung der im Bezirke herrschenden Nahrungsverhältnisse das Bestehen eines Nothstandes im Bezirke verneint.

— Jägergrün. Am 26. Januar wurde mit dem ersten Zuge der Bahnstrecke Arbeiter August Lange aus Jägergrün oberhalb Jägergrün überfahren. Denselben sind mehrere Fußzehen und Finger abgefahren worden, auch ist derselbe so stark am Kopfe verletzt, daß vermuthlich der Tod eintreten wird.

### Wie Napoleon III. und Eugenie ein Paar wurden.

Ueber die Art und Weise, wie Napoleon III. die ehemalige Kaiserin Eugenie kennen lernte, und um sie freite, existiren bekanntlich verschiedene Lesarten. Eine ganz neue ist folgende, die jüngst in einer englischen Zeitschrift erschien: — Die Gräfin Eugenie von Teba und ihr künftiger Gemahl begegneten einander unter ziemlich romantischen Verhältnissen auf einem Balle, welchen der Prinzpräsident Napoleon einige Abende vor dem Staatsstreich im Elisee gab. Louis Napoleon hatte keine Freude an dem Gedränge der Ballsäle und hatte sich daher einen günstigen Augenblick ausersuchen, um mit seinem Freunde, Edgar Rey, dem Fürsten von der Moskwa, in den Garten des Elisee zu flüchten und

hier eine Cigarre zu rauchen. Da überraschte er plötzlich vor einem Spiegel im Gewächshause eine bildschöne, erröthende junge Dame, welche sich ganz allein ihr Haar aufband, das sich während des Balzens gelöst hatte. Die Menschenmenge war in den Ballsälen zu dicht, als daß die junge Dame hätte nach dem Toiletten-Zimmer der Damen gelangen können, und so hatte sie sich hierher geflüchtet, in der Hoffnung, unbeachtet zu bleiben. Als Louis Napoleon sie in dieser Verlegenheit erblickte, reichte er ihr galant den Arm und führte sie durch die Privat-Zimmer nach dem fraglichen Ankleidezimmer. Von da an bestand ein wechselseitiges achtungsvolles Verhältnis zwischen dem Präsidenten und der schönen Spanierin mit dem reichen, goldblonden Haar, und während des darauffolgenden Jahres wurden Frau von Montijo und ihre Tochter zu allen Festlichkeiten in den Residenzen des Präsidenten und zu seinen Jagden in Fontainebleau, Compiègne, St. Cloud u. s. w. eingeladen, und Niemand entging die ungewöhnliche Beiefierung, womit Louis Napoleon der blonden Andalusierin den Hof machte. Allein Niemand hatte damals auch nur die entfernteste Ahnung, daß diese Huldigungen mit einer Heirath endigen würden, denn sobald der Präsident seinen Staatsreich vollbracht und das Kaiserthum vorbereitet hatte, war sein emsiges Bestreben dahin gegangen, eine standesgemäße Verbindung einzuleiten. Er hatte zuerst vergeblich um eine bairische Prinzessin, dann um eine hohenzollern'sche, dann um seine Cousine, die Prinzessin Wasa, werben lassen; allein der österreichische Hof gab letztere Verbindung nicht zu und man verlobte die junge Prinzessin Wasa in aller Schnelligkeit mit einem sächsischen Prinzen, und König Maximilian II. von Baiern verweigerte ebenfalls seine Einwilligung zur Verheirathung einer bairischen Prinzessin mit einem „Abenteurer“, wie er den Prinz-Präsidenten nannte. Erst auf diese vereitelten Hoffnungen hin soll Louis Napoleon, im Herzen sehr gedemüthigt, sich entschlossen haben, keine weiteren Körbe mehr bei Prinzessinnen von alten Dynastien-Geschlechtern zu holen. Möglicherweise hatte die Mutter der Gräfin Eugenie auch nur die günstige Gelegenheit abgewartet, denn zwei Tage nachdem das Gerücht von dem Korbe, den der Präsident sich bei der Prinzessin Wasa geholt, sich in Paris verbreitet hatte, erbat sie sich eine Privat-Audienz beim Prinzen und erklärte ihm ihre Absicht, Paris zu verlassen, da seine Aufmerksamkeit gegen ihre Tochter diese in's Gerode gebracht hätten. Dies geschah zu St. Cloud, wo Mutter und Tochter sich damals aufhielten. Der Prinz hat Frau v. Montijo, ihre Abreise nur noch um einen Tag zu verzögern, da er ihr noch eine Mittheilung zu machen habe, und er verwandte diese 24 Stunden dazu, seinen Ministern den Entschluß kund zu geben, daß er die Gräfin Eugenie v. Teba heirathen wolle. Diese Nachricht traf den ganzen Hof wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel, denn Niemand hatte sich dessen versehen, und vergebens machten die Grafen Morny und Balzewski, Persigny und Edgar Rey dem Prinzen die ernsthaftesten Vorstellungen und seine Cousine, Mathilde Demidoff-Bonaparte, beschwor ihn fufsfällig, keine solche Mißheirath einzugehen. Dem Ministerrath war die erste Mittheilung am 25. November 1852 gemacht worden. Am 2. December wurde das Kaiserreich proklamirt, am 22. Januar 1853 ward die Heirath den großen Staatsfürdern amtlich angezeigt, am 29. Januar fand die Civiltrauung, am 30. Jan. die kirchliche Trauung in Notre-Dame statt.

### Unter der Erde.

Grubenzählung von Louis Rosenthal.

(Fortsetzung.)

Ein bitteres Gefühl stieg in Robert auf und gehässig funkelten seine Augen als er sagte:

„So, — und wer war denn Derjenige, der immer und immer zu Mord und Todtschlag gegen Alles, was adelig und besitzend ist, aufreiste? Willst Du jetzt, wo ich unsere Todtschläger, wie Du sie stets nanntest, in die andere Welt spedirt habe, den Moralphrediger machen? Steht Dir schlecht an, Balzer — oder bist Du auch Einer von denen, die mit dem Mund allezeit voran sind, sich aber schon vertriehen, wenn das Wort zur That werden soll?“

Balzer lachte leise vor sich hin.

„Na, — na, — nur langsam,“ meinte er dann, „sollst gleich Gelegenheit haben, zu sehen, daß Dein Freund Balzer auch thatkräftig sein kann. Komm nur. Wirst mir in einer Viertelstunde schon den „Maulhelden“ ab-bitten müssen.“

„Wie? Was meinst Du damit?“ frug Robert.

„Gar nicht meine ich, Du Galgenvogel! Anstatt zu schimpfen und neugierige Fragen zu stellen, solltest Du froh sein, daß ich so geschickt war, Dich draußen beim Stollen zu erwarten. Gleich, nachdem Du uns die Wetterthür vor der Nase zuschlugst und versperrest, ging mir eine ganze Kerzenfabrik auf, — den Director und Deine Liebste wolltest Du retten, die Andern aber er-

barmungslos verschütten. Der Director lief gleich voraus in's Dorf, um die Leute zu alarmiren und ich führte das zitternde Täubchen zum Stollen heraus; kaum aber waren wir in's Freie gekommen, als schon der dumpfe Schlag der Explosion zu uns heraufdröhnte. Das Fräulein sank sogleich in Ohnmacht, was mich durchaus nicht unlieb war, denn ich fühlte, daß ich jetzt Wichtigeres zu thun hatte und Dir aus der Klemme helfen mußte. Ich ließ das Frauenzimmer daher zur Erde gleiten und lief zum oberen Stollen hinauf, — wo anders konntest Du ja nicht heraus, — und stellte mich seitwärts davon in den Wald, denn ich dachte mir gleich, daß Du Deinen Weg dorthin nehmen würdest. Na, so kam es denn auch, und da mich Niemand gesehen hat, denk' ich, daß die Geschichte noch ganz gut ablaufen wird. Es wäre aber auch eine ausgefuchte Gemeinheit des Schicksals, wenn ich damit hineinfäme, — ich bin vollkommen unschuldig und hätte es nie gelitten, daß Du dieses Teufelsstückchen ausgeführt hättest.“

„Was mich übrigens ganz besonders freut, ist der Umstand, daß das nichtswürdige Hundvieh ebenfalls mit zu Grunde gegangen ist,“ fuhr er fort, indem er aufmerksam das buschüberwachsene Trümmerchaos links und rechts beobachtete, „bei den Bergleuten wird es natürlich heißen, daß die ganze Sache daher rührt, daß man es mit in die Grube genommen hat. Doch halt, — brach er plötzlich ab, „wir sind zur Stelle!“

Robert schaute um sich. Er kannte die Thalschlucht wohl, war aber nie bis zu dem Wasserlauf selbst niedergestiegen, da dieser einen, von senkrechten Wänden eingefassten, tiefen Riß in den Schutt und Trümmerboden gewühlt hatte, und nur mittelst Leitern und Stricken oder dadurch, daß man im Bach selbst hinaufwatet, zu erreichen war. Ein wirres Chaos durch- und übereinandergestürzter Glimmerschieferstücke, von Schlehddorngebüsch überwuchert, startete ringsumher und hoch von Oben, durch die finsternen Waldmassen schaute ein schmaler Streif des stahlblauen Morgenhimmels mit einigen erblaffenden Sternen hernieder.

Rechts von den beiden Männern zeigte sich das Gestein auffallend feucht und wenn man scharf hinabsah zwischen die übereinandergewühlten Platten, gewahrte man deutlich, wie eine nicht unbedeutende Wassermenge, welche unter der Schluchtwand hervorkommen schien, darunterhinschoß.

Balzer winkte seinem Gefährten ihm zu folgen und kroch dann durch ein dichtes Schlehddorngebüsch der Wand zu.

„Jetzt pos' mal auf, was Du gleich sehen wirst, mein Junge“, sagte Balzer, indem er mehrere der großen, plattenförmigen Steine bei Seite wälzte, „sah' übrigens ein wenig mit an, denn das Trümmerwerf liegt hier verdammt hoch.“

Robert that wie ihm geheißen. Schon nach wenigen Minuten bemerkte er die Lücken eines hohlen Raumes unter den Schieferstücken; je mehr sie davon wegräumten, um so größer wurde er und zuletzt, als sie die feste Conglomeratwand der Schlucht bloßgelegt hatten, zeigte sich die zierliche elliptische Mündung eines Stollens, der in der Richtung nach dem Erzberg zu, ohne jegliche Zimmerung in den harten Felsen hineingemeißelt war. Eine kühle feuchte Luft wehte ihnen daraus entgegen und mächtig strömte das Wasser an seinem Boden dahin.

„Was zum Teufel ist denn das für ein Bau?“ rief Robert erstaunt.

„Das ist ein uralter römischer Stollen,“ sagte Holz und triumphirend der alte Häner, den außer mir kein Mensch kennt und der den Bilalibildgang in einer viel größeren Tiefe, wie sie uns bekannt ist, anfährt. Nachher, wenn wir die Steine wieder davorgestürzt haben, will ich Dir alles Weitere darüber erklären — jetzt wollen wir uns erst mal in Sicherheit bringen.“

Mit diesen Worten riß er einige der unteren Steine aus den links und rechts aufgehäuften Massen, so daß diese polternd wieder zusammenstürzten. Die und da lugte wohl noch ein schmaler, spaltartiger Schimmer des aufbrechenden Tageslichts herein, durch erneutes Nachreißen verschwand aber auch dieser bald, und tiefe, undurchdringliche Finsterniß umgab die Beiden. Dann hatte Balzer die hinten an seinem Gürtel befindliche Blende los, zündete sie an, und um den Schuttverschluß noch dichter zu machen, häufte er eine Anzahl Gesteinsstücke, die im Stollen selbst lagen, davor.

„Und nun komm“, sagte er und schritt dem Bause des Wassers entgegen, hinten in den eigentlichen Bauen wollen wir uns eine gemüthliche trockene Stelle aus-suchen und das Weitere besprechen. Freilich werden uns die Füße hübsch naß werden bis wir dahin kommen, aber was thut's? Die Hauptsache ist, daß Du in Sicherheit bist und daß Dich hier Niemand findet, brauche ich Dir wohl nicht erst extra zu versichern.“

„Jetzt kann ich mir's freilich erklären“, meinte Robert, „warum die Wasser in unseren Bauen so spurlos verschwanden. Warum hast Du denn dem Grafen nichts davon gesagt? Dieser Stollen hat ja einen hohen

Worth für den Erzberger Bergbau und man hätte Dir gewiß eine reiche Belohnung zukommen lassen."

"Wohl möglich", brummte Balzer, "aber ich habe keine Lust dazu gehabt."

"Und wieso hast Du den Stolln entdeckt?"

"Durch Zufall", erwiderte der Andere. "Vor mehr als dreißig Jahren war einmal so ein Gelehrter, so'ne Art Naturfex hier, der ganz veressen war auf die kleinen wasserhellen Bergkrystalle, wie sie hier so häufig in den Quarznestern und Drusen vorkommen. Ost einen Gulden und darüber bezahlte er für das Stück. Na, Geld hab' ich immer gern verdient, und so suchte ich denn die ganze Gegend zwischen dem Bild- und Erzberg ab, weil da die meisten und schönsten Krystalle sich fanden. Wie ich aber so eines Tages an dem Rand der Schlucht da draußen herumkletterte, komme ich auf einmal ins Autschen und fast hastdunicht-gesehn poltere ich die steile Wand hinab und unten zwischen die Felsen hinein. Alle Rippen im Leibe knackten, Hände und Knie waren mir aufgeschunden, am Meisten aber ärgerte es mich, daß mir die gesammelten Krystalle aus dem zerrissenen Grubenkittel heraus und zwischen die Steintrümmer gefallen waren. Das Uebrige kannst Du Dir denken; wie ich diese zur Seite wälzte, fand ich den Stolln und da ich zu jener Zeit stark hinter den Hirschen und Rehen her war, so machte ich ihn zu einer Art Rauchkammer, wo ich manchen schönen Braten aufbewahrte oder dörrte, sowie die gewonnenen Decken aufhing. Hab auf diese Weise manchen schönen Thaler verdient. Ich sagte deshalb auch dem Grafen nichts von meiner Entdeckung, später war ja noch Zeit genug dazu und dann, — dann kam etwas dazwischen, was mich veranlaßt hat, keinem Menschen, — selbst Dir nicht, — etwas davon zu verrathen. Jetzt aber ist das was Anderes, — ich muß Dich in Sicherheit bringen und da müssen alle Bedenken schweigen."

"Aber mir Balzer, — mir hättest Du's wirklich auch schon früher mittheilen dürfen."

"Rein, — auch Dir nicht. Würst schon sehen, daß ich meine Gründe dazu hatte."

"Sag' mal Balzer," nahm Robert nach einiger Zeit wieder das Wort, "woher weißt Du denn, daß dies ein römischer Stolln ist?"

"Das will ich Dir sagen," erwiderte Balzer, "als ich damals zum ersten Male die weiter hinten liegenden Bäume betrat, fand ich mehrere flache Grubenlampen aus gebranntem Thon, worin lateinische Worte und Ziffern standen. Ich verkaufte sie an denselben Gelehrten, von dem ich Dir schon erzählt habe, dem Kryptallfexen, — und der sagte, daß sie aus den Römerzeiten stammten. Daß die alten Spitzhüben wirklich hier gehaust haben, unterliegt keinem Zweifel: all' die Löcher, Pingen, Galden, die man oben am Erzberg unter dem Schutt und Gesträuch findet, rühren von ihnen her, ebenso die vielen Scherbenhaufen, Biegelsteine und Münzen und schau hier," setzte er hinzu, indem er stehen blieb und mit der Blende die Wände des Stollns beleuchtete, "auf den ersten Blick bemerkt man, daß das zu einer Zeit gemacht ist, wo Pulver noch ein unbekanntes Ding war, — nirgends zeigt sich die Spur eines Bohrlochs, sondern Alles ist mühsam herausgemeißelt worden und mit doppeltem Recht kann man sagen, daß das eine "Heidenarbeit" gewesen sein muß."

"Aha!" meinte Robert, "d'rum hat der Stolln auch einen so kleinen, zierlich-elliptischen Querschnitt. Wo kriegt denn aber dieser verborgene, unbekanntes Bau die frischen Wetter her?"

"Nun, so frisch sind sie gerade nicht," sagte Balzer, "sich wieder in Marsch setzend, "im Gegentheil, — scheinen sie sehr matt zu sein, — meine Blende wenigstens brennt herzlich schlecht, das ist aber ganz natürlich, denn durch die halbverschütteten Löcher, die sie und da bis zu Tag reichen, kann nicht viel Zug erzeugt werden und ohne das Wasser, welches viel frische Wetter mit sich führt, würde es noch viel schlechter sein."

Nachdem die beiden Männer noch ohngefähr zehn Minuten in dem schnurgeraden, wasserdurchströmten Stolln fortgewatet waren, erreichten sie die grünlich angelaufenen Quarzmassen des Erzganges und betraten gleich darauf eine Weitung, die ehemals wohl sehr groß gewesen, jetzt aber durch enorme Massen staltitenartig herabhängenden Kupferbitriols um mehr als die Hälfte enger geworden war. Auch der Boden war mehrere Fuß hoch damit bedeckt, wie die schmale Rinne, welche der Wasserabfluß durch das glitzernde prachtvoll blaue Krystallfalg gewühlt hatte, deutlich erkennen ließ, und an verschiedenen Stellen hatten die herabfallenden Tropfen Stalegmiten gebildet, welche mannehoch aus der trauben- und kugelförmigen Saphyrkratz auftrafen. Im Vergleich mit dieser märchenhaften Scenerie, erschien die blaue Weitung armselig, denn während dort die Kupferbitriolausscheidung erst seit etwa hundert Jahren vor sich ging, hatten hier mehr als anderthalb Jahrtausende ungestört Krystall an Krystall gefügt und Massen

geschaffen, die oft klasterdick, und Tausende von Thälern werth waren.

So überwältigend schön, so phantastisch-zauberhaft aber auch der Anblick dieses azurnen Gnomenreiches war, — Robert beachtete ihn nicht. Gleich beim Eintreten hatte er etwas bemerkt, was seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

"Sieh mir mal doch die Blende, Balzer," sagte er zu diesem, "ich hab' da was Merkwürdiges entdeckt."

"Hier mein Junge, — schau Dir nur Alles genau an," entgegnete sein Begleiter, indem ein seltsames Lächeln um seine Mundwinkel zuckte. Robert nahm die Blende und näherte sich dem Gegenstand seiner Neugierde, um ihn genau zu beleuchten.

Plötzlich stieß er einen Ruf des Schreckens aus. Er hatte den mumienartig eingetrockneten Cadaver eines Menschen erkannt und blühschnell fuhr ihm der Gedanke an den so geheimnißvoll verschwundenen Grafen Benno durch den Kopf. Mit fragender Miene wandte er sich zu Balzer herum, dessen grinsendes Lächeln und verständnißsinniges Nicken ihm deutlich zeigte, daß die in ihm aufgestiegene Ahnung nur zu begründet war.

"Wer ist diese Leiche? sprich, sagte Robert finker. Der alte Häuer ließ ein leises, höhnisches Lachen hören.

"Solltest Du das nicht errathen können?" frug er zurück.

"So ist es also wahr und Du bist wirklich —"

"Derjenige, der den Grafen Benno kalt gemacht hat," ergänzte Balzer, — "ja freilich, — jetzt kann ich Dir's schon sagen, lieber Freund und Mordkollege, — ich habe jetzt kein Geheimniß mehr vor Dir."

(Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Striegau (Schlesien). Ueber eine Wilddieb-Affaire, die in ihren traurigen Folgen verhängnißvoll für sämtliche Beteiligte geworden, ist Folgendes zu berichten: am 19. ds., Abends in der achten Stunde wurde der Maurer Ahlert hieselbst von dem in demselben Hause wohnenden Arbeiter Streit aufgefodert, sich an einem Wilddiebstahl zu betheiligen, der in derselben Nacht in dem zur Besingung Hörschen gehörigen und durch seinen vortrefflichen Wildstand sich auszeichnenden Walde ausgeführt werden sollte. Ahlert erklärte sich zur Theilnahme bereit. Als Beide im Fortgehen begriffen waren, schloß sich ihnen noch der Arbeiter A. Thamm, Schwager des Streit, an. Gegen 11 Uhr waren die drei Wilddiebe in dem bezeichneten Walde angelangt. Sie setzten sich dajelbst an den Rand einer Grube, um das Austreten des Wildes abzuwarten. Nach etwa einer Stunde behaupteten Thamm und Streit, Rehe an der Waldisiere bemerkt zu haben. Sie veranlaßten den Ahlert, mit der Flinte (sie hatten nur die eine) auf dem Anstande zu bleiben, während sie dem Waldesraume zuzogen. Nach Verlauf von ungefähr einer Viertelstunde sah Ahlert in der Entfernung einen dunklen Punkt auf sich zukommen. In der Meinung, daß sich ein Reh näherte, ergriff Ahlert die Flinte und feuerte in einer Entfernung von 100 bis 150 Schritt einen Schuß auf das vermeintliche Wild ab. In demselben Augenblicke hörte er den Rageruf: "Ach Gott, helf mir doch!" Ahlert und Thamm, die sofort herbeieilten, fanden den Arbeiter Streit tödtlich verwundet vor, der Schuß hatte die Brust getroffen. Mit Mühe gelang es, den Verunglückten noch etwa 60 Schritt fortzubewegen, worauf er zusammenbrach und starb. Die Flinte, welche von den Verbrechern im Walde versteckt worden war, ist aufgefunden, auch sind die Thäter zur Haft gebracht. Die königliche Staatsanwaltschaft hat bereits Kenntniß von dem Vorfalle erlangt.

— [Zur Geschichte des Regelspiels.] Das Regeln oder Regelschieben (auch wohl Kugeln oder Balen genannt) war bereits im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert eine sehr beliebte Unterhaltung in Deutschland, und zwar wurde es von den Vornehmen ebenso gepflegt, wie vom gemeinen Mann. Bei Kirchweihen auf den Dörfern mußte stets nicht nur ein Tanzboden aufgeschlagen, sondern auch eine Regelbahn errichtet werden und in den Palästen der Reichen fand man gewöhnlich stehende Regelbahnen, auf denen sich die männlichen Bewohner des Hauses belustigen konnten. In der Frankfurter Patrizier-Gesellschaft "Vimpurg" wurde im Jahre 1463 ein solennes Regelschieben abgehalten, für welches ein Mitglied drei silberne Kleinodien als Preise ausgesetzt hatte und bei dem jeder gegen eine Einlage von einem Heller drei Würfe thun konnte. Auch der Frankfurter Rath belustigte sich bei seinem alljährlichen Hirschessen mit Regelschieben. Ganz besonders wurde dieses Spiel von den Schützengilden gepflegt, scheint jedoch zu den hohen Einsätzen und demzufolge zur Schädigung Einzelner Anlaß gegeben zu haben, denn sowohl im Jahre 1443 als auch 1447 wurde es in Frankfurt vom Magistrate verboten und

erst 1468 mit der Beschränkung des Einsatzes auf einen Heller wieder freigegeben.

— Dem recht suchenden Publikum kann nicht genug eingeschärft werden, bei allen Rechtsstreitigkeiten, deren Gegenstand den Betrag von 300 Mark überschreitet, sich an einen Rechtsanwalt sogleich von vorn herein zu wenden und diesen den Termin abwarten zu lassen. Denn kommt der Kläger oder der Beklagte in dem festgesetzten Termine allein, ohne Rechtsanwalt, so wird angenommen, daß Niemand erschienen sei und es treten die Folgen des Ungehorsams ein, die in Verkündung eines Versäumnisurtheils bestehen. Wenn nun auch gegen diesen Einspruch ohne besondere Begründung desselben eingewendet werden kann, so treffen den säumigen Theil doch die Kosten. Auch hat man sich wohl zu merken, daß die Gerichtskosten an dem Tage spätestens bezahlt werden müssen, der auf dem Sporteltettel bezeichnet ist, sonst tritt sofortige Exekution ein. Vor dem 1. October hatte man erst ein Hülfspräcept zu erwarten, jetzt wird ohne Weiteres ausgefändet. Das ist eine sehr harte Maßregel, die Manchen unangenehm überraschen wird, der diese Neuerung nicht kennt.

— [Bauern-Adel.] In Fornbach bei Schalkau, einem loburgischen Dorfe, zum Pfarrspiel Weißenbrunn v. B. gehörig, wohnt seit 1548 auf einem der dortigen Bauernhöfe eine und dieselbe Familie, indem sich der Hof immer vom Vater auf den ältesten Sohn vererbte. Die Familie heißt Höhn. 1848 feierte der damalige Besitzer, Johann Georg Höhn, das 300jährige Jubiläum. Herzog Ernst, der hiervon Kunde erhielt, schickte dem Höhn damals einen prachtvollen silbernen Pokal nebst Schenkungsurkunde. Der jetzige Besitzer des Bauerngutes ist Johann Michael Höhn, der Sohn des obengenannten Johann Georg Höhn. Der Letztere erfreut sich noch immer der besten Gesundheit und war bis vor wenigen Tagen 39 Jahre lang Schultheiß zum Wohle seiner Gemeinde; der Sohn ist als Schultheiß dem Vater im Amte gefolgt. Da der junge Höhn, der jetzige Besitzer des Hofes, bis jetzt nur eine Tochter hat, so ist es für die Zukunft fraglich, ob das Besitztum auf den Namen Höhn sich weiter vererbt. Ein häuerliches Geschlecht, das weit über 300 Jahre auf seinem eigenen Hofe sitzt und schaltet und waltet und in der Gemeinde Ehrenämter führt von Geschlecht zu Geschlecht — das ist, wie die "Dorfzeitung" mit Recht hervorhebt, ein Adel der besten Art.

— [Gefahr im Verzuge.] Nichts kann einen Arzt mehr ärgern, als wenn er in aller Eile wohin gerufen wird und dann nach seiner Ankunft findet, daß dem Patienten entweder gar nichts oder doch wenigstens nicht viel fehlt. Ein solcher "dringender Fall" passirte einmal dem nicht bloß wegen seiner großen und glücklichen Kuren, sondern auch wegen seiner etwas derben Ausdrucksweise bekannten Dr. F. in Berlin. Ein vornehmer Herr, der sich aus Versehen eine leichte Wunde beigebracht hatte, ließ ihn Hals über Kopf rufen. Dr. F. erschien und befahl, nachdem er die Wunde untersucht, dem Bedienten, so schnell als möglich nach der nächsten Apotheke zu eilen und ein gewisses Pflaster zu holen. Der vornehme Patient ward todtenblau und stammelte: "Mein Himmel, bester Doktor, ich will doch nicht hoffen, daß die Wunde gefährlich ist?" — "Ja freilich ist sie es", antwortete Dr. F., "denn wenn der Kerl nicht recht geschwind läuft, so ist sie zugeheilt, ehe das Pflaster kommt."

— [Vom Exerzierplatze.] Gewehr ab! Rührt Euch! erscholl das Commando aus dem Munde eines blutjungen Offiziers, der heute zum ersten Male die seinen speciellen Befehlen unterstellte Mannschaft exerzierte. Und nun möchte ich auch gerne wissen, was Sie, die jetzt des Königs Rock tragen, eigentlich in Civilstellung sind. Er begann beim rechten Flügelmann: "Was sind Sie?" — "Maurer." — "Sie?" — "Schlosser." So war er mit Fragen und Antworten bis zu zwei nebeneinander stehenden Einjährigen gelangt. "Und Sie?" — "Kaufmann." — "Kaufmann? Das kann Jeder sagen. — Sie?" wandte er sich an den Zweiten. — "Doctor der Philosophie." — "Weiter nichts?" — "O doch, Herr Lieutenant, in meinen Ruhestunden beschäftige ich mich damit, junge Leute zum Offizierbezamen vorzubereiten." — Lebendes Bild.

### Ständesamtliche Nachrichten

vom 21. bis mit 27. Januar 1880.  
Geboren: 20) Dem Maschinenfäher Gustav Adolph Göbeler 1 S. 21) Dem Hufschmied Anton Franz Ott in Wildenthal 1 Z. 22) Dem Maschinenfäher Ernst Hermann Richter 1 Z. Aufgeboren: 1) Der Handschuhmacher Carl August Reinhard Hierold mit der Stickerin Anna Camilla Fuchs hier. Eheschließung: 2) Der Deconom Louis Emil Seidel mit Auguste Wilhelmine Reichenbach hier. Gestorben: 18) Der Gemüschändler Gottlieb Friedrich Heber, 49 J. alt. 19) Der Handarbeiter Friedrich Erdmann Seltmann, 58 J. 4 M. alt. 20) Des Maschinenfähers Friedrich Wilhelm Uhlmann 1. Emilie Ulls, 8 M. alt. 21) Der Maschinenfäher Friedrich Büchtemann, 33 1/2 J. alt.

# Die Sparkasse zu Eibenstock

mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

**Copir-Tinte**  
in Flaschen verschiedener Größe empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

## Holz-Auction.

In der Seydel'schen Restauration zum „Cambrinus“ in Schönheide sollen  
**Dienstag, den 3. Februar d. J.,**  
von Vormittags 9 Uhr an

die auf Schönheider Forstrevier in den Holzschlägen in den Abteilungen 10, 16, 20 u. 39 aufbereiteten Kupp- und Brennholz, als:

1468 Stück weiche Klöße von 13—15 Ctm. Oberstärke,	
2284 . . . . . 16—22 . . . . .	
535 . . . . . 23—40 . . . . .	
2610 . . . . . Stangenkl. 8—12 . . . . .	
31 Raummeter weiche Brennweite I. Cl.,	
305 . . . . . II . . . . .	
25 . . . . . III . . . . . und	
146 . . . . . Brennknäuel,	

einzelu und partienweise  
gegen sofortige Bezahlung  
und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

**Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Schönheide,**  
am 27. Januar 1880.

Wettengel.

Müller.

Die

## Floretseidespinnerei von J. G. Delling in Chemnitz offerirt:

N. 1. Schappe, roh, pr. Kilo N. 12. —	} Netto Cassa,
" 2. Schappe, . . . . . 14. —	
" 3. Schappe, . . . . . 15. —	

en gros & en detail.

Gefärbte Muster auf Verlangen umgehend.

## Leibranten,

berühmter Roman aus der Gegenwart von Emilie Heimich.

Preis 3 Mark.

Gegen vorherige Einfindung oder Nachnahme des Betrages zu beziehen von **H. Haake,**  
Exportbuchhandlg. in Bremen.

Eine verschlossene Reisetasche ist auf der Straße von Eibenstock nach Muldenhammer gefunden worden. Der Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Unkosten in Empfang nehmen bei **Gottlieb Becher,** Eibenstock.

## Haasenstein & Vogler,

in Eibenstock.

Vertr.: Rob. Müller (Buchhdlg.).

Erste u. Alt. deutsche Annonc.-Exped.

(Gegründet 1855.)

Bureaux in allen grösseren Städten des Deutschen Reichs, Oesterreichs und der Schweiz, mit Filialen in allen industriellen Orten. Tägliche

Beförderung von Anzeigen an

sämmtliche Zeitungen und Fach-

blätter der Erde. Berechnung zu

gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne alle

Nebenkosten und unter Gewährung

aller zulässigen Vergünstigungen.

**Unentgeltlich:** Offerten-

Annahme.

Auskunfts-Ertheilung, Kostenvor-

anschläge, Tarife.

Morgen, Freitag:

## Contra- u. Schafkopf-Abend

bei **August Hüttner.**

## Ein Ohrring,

bestehend aus 2 schwedischen Münzen, wurde verloren. Gegen Belohnung abzugeben im **Schneidenbach'schen** Restaur.

Besten Emmenthaler

## Schweizerkäse

empfang und empfiehlt

**C. W. Friedrich.**

Bremer Eig.-Fabr.-Commandite

Papierfabr.-Commandite

**Max Dreverhoff, Treuen.**

En-gros-Lager feinsten Bremer (nur

aus ausländischen Tabaken gefertigter) und

Import. Havana-Cigarren im Preise

von 45 bis 600 Mk. <sup>pro</sup> 1000

Feste, surrogatfreie Bad-Papiere.

Preis-Courant u. Proben zu Diensten.

## Ein Laden

mit Wohnung in guter Geschäftelage

wird sofort oder später zu miethen gesucht.

Adr. unter **G. V.** nimmt die Expedition

dieses Blattes entgegen.

ff präparirtes

## Tinten-Löschwasser

von Paul Strebel in Gera.

Bermittelt dieser Flüssigkeit läßt sich

Tinte sofort und spurlos von Papier u.

entfernen. Man bestreicht nur die in Be-

tracht kommende Stelle und trocknet sie

dann wieder mit Lösch-Papier ab. In

Eibenstock vorrätig à Flaschen zu 30 Pf.

bei **E. Hannebohn.**

Mehrere geübte

## Lambourviererinnen

werden bei gutem Lohn und ausdauernder

Beschäftigung gesucht. Zu erfragen

in der Expedition dieses Blattes.

## Die Ziegelei und Gußsteinfabrik

von **Hermann Oehlschlägel** in Zwickau i. S.  
empfehl ich mit verschiedenen Sorten Ziegeln, Cementfußbodenplatten in 100 div. Mustern, Mauer- u. Pfeilerabdeckplatten, Kuh- u. Schweinetrögen, Ochsenbarren, Pferdekruppen, Ausgüßtrinen zu Plumpen und Dachrinnen, Pflöcktrinen, Fensterhaken, Treppenhaken, Eisenköpfen, Grab-Einfassungen, Wassertrögen, Milchschwemmen u. dergl. m. Bestellungen auf alle in diese Fabrikation einschlagenden Gegenstände werden prompt und unter billigster Berechnung ausgeführt.

## Landwirthe,

welche aus ihrem Vieh sowohl, wie aus der Milch den höchsten Nutzen ziehen wollen, sollten die

## Zeitschrift für Viehhaltung u. Milchwirthschaft,

redigirt von Dr. von Klenzo, Molkerei-Consulent für das Königreich Baiern, lesen; dieselbe erscheint in Frankfurt a. M. (Postzeitungs-Preisliste Nr. 1033) als Gratisbeilage zur

## Deutschen Allgemeinen Zeitung

für Landwirtschaft, Gartenbau u. Forstwesen

(größtes landwirtschaftliches Organ für Süddeutschland), auf welche letztere man bei allen Postanstalten und Buchhandlungen für Eine Mark das Vierteljahr abonniren kann.

## Schönheiderhammer.

Heute, Donnerstag, von 8 Uhr Abends an:

## Musikal. Abend-Unterhaltung

von der beliebten Sängers-Gesellschaft **M. Döring** aus Dresden unter Auftreten der virtuoson Tyroler Jodler- u. Concertsängerin **Frl. Cagiorgi** und des Komikers **Hrn. Augustin.** Eintritt 30 Pf.

Bu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

**G. Mendel.**

## DANK.

Für die von Freunden und Bekannten erwiesene Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse ihres guten Mannes,

**Friedrich Hecker,**

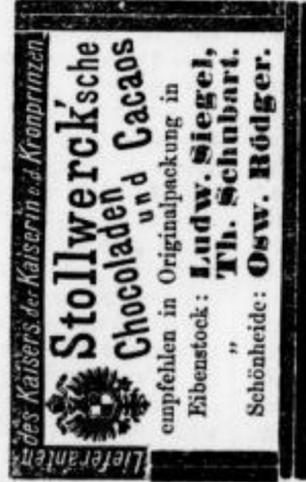
sowie den geehrten Freunden für den veranstalteten Trauergesang und für die trostreiche Grabrede des **Hrn. Diac. Beeg** sagt hiermit den herzlichsten Dank  
Die trauernde Wittwe.

## Deutsches Haus.

Heute Donnerstag, Freitag: Schafkopf-Abend.

## Englischer Hof.

Morgen, Freitag: Schafkopf-Abend.



Seine ausgezeichneten, überall gerühmten

## Pianos

liefert frachtfrei zu Fabrikpreisen mit Probezeit gegen beliebige Ratenzahlung oder gegen Baar mit hohem Rabatt  
**Th. Weidenslaufer, Fabrik Berlin NW.**

## Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind in Eibenstock bei

**E. Hannebohn.**

## Fahrplan

der Chemnitz-Neue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,5
Burthardtsdorf	—	5,33	10,18	3,18	7,18
Zwönitz	—	6,12	10,52	4,8	7,59
Lößnitz	—	6,25	11,5	4,22	8,12
Neue (Ankunft)	—	6,45	11,25	4,43	8,32
Neue (Abfahrt)	3,20	6,58	11,35	4,51	—
Wolfsgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	—
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3	—
Jägergrün	5,14	8,41	1,0	6,13	—
Schöneck	6,0	9,21	1,30	6,43	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	6,55	—
Martneufkirch.	6,42	9,59	2,7	7,19	—
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,40	8,10	1,55	6,5
Martneufkirchen	—	4,57	8,28	2,5	6,21
Zwota	—	5,27	8,58	2,26	6,51
Schöneck	—	5,56	9,26	2,45	7,16
Jägergrün	—	6,30	10,2	3,15	7,45
Rautenfranz	—	6,37	10,9	3,22	7,52
Schönheide	—	7,0	10,33	3,44	8,13
Eibenstock	—	7,11	10,44	3,55	8,24
Wolfsgrün	—	7,22	10,55	4,5	8,34
Neue (Ankunft)	—	7,56	11,29	4,35	9,4
Neue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	—
Lößnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Burthardtsdorf.	6,56	10,9	12,58	6,26	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,45	7,16	—

## Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

	Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
	10	15	—	Chemnitz.
Mittags	11	50	—	Adorf.
Nachm.	3	20	—	Chemnitz.
	5	10	—	Adorf.
Abends	7	45	—	Neue resp. Chemn.